

INHALT

Vorwort	7
Einführung	11
1 Die Sündenfalle	17
2 Die Hierarchie	31
3 Kontrolle	43
4 Sklaverei oder Freiheit	59
5 Dienen wie Christus	77
6 Du sollst ... lieben	89
7 Jüngerschaft	99
8 Rechte und Pflichten	111
9 Schwache Männer – starke Frauen	121
10 Ehebruch	131
11 Besonnenheit	139
12 Gebrochene Versprechen	147
13 Missbrauch	155
Epilog	167
Bibliographie	176

VORWORT

Ordnet euch einander unter in der Furcht Christi ...

Epheser 5,21

Die Auseinandersetzung mit der Frage nach der „rechten Unterordnung“ in Staat, Kirche und Familie ist jahrhundertealt und dennoch stets aktuell. Sie wurde sowohl von weltlichen wie kirchlichen Obrigkeiten kontrovers und mitunter bis aufs Blut geführt. Dieser „Krieg“ ist noch nicht vorbei, auch wenn er heute zumeist nicht mit Waffengewalt geführt wird, die vielen Opfer der oft hitzig und dogmatisch geführten Diskussionen zeugen davon und säumen den Wegesrand vieler Gemeinschaften. Das Klima mancher Gemeinden und Familien ist durch diesen Streit wie vergiftet und der „Friede“ wird nur durch eine Form rigider Kontrolle gewährleistet, die mit dem Wesen Christi und dem Gebot der Liebe nur schwer zu vereinbaren ist.

Darüber muss geredet werden, denn es ist richtig, dass die Bibel von Unterordnung spricht, und es ist auch richtig, dass Christen sich unterordnen *wollen*, wie die Schrift es sagt. Jedoch darf diese *Bereitschaft* nicht in der Hand von Autoritäten zu einem willkommenen Mittel werden, sie zu dominieren, zu manipulieren und einzuschüchtern und jeden Widerspruch dagegen als „Rebellion“ abzutun. Es gibt legitime Formen von Macht und es gibt illegitime Formen; diese müssen klar unterschieden werden, was in der Realität leider nur selten zu finden ist. Um dieser Unterscheidung willen habe ich dieses Buch geschrieben.

Der Anspruch auf Unterordnung wurde sowohl von den „Fürsten dieser Welt“ wie auch von klerikalischen Amtsträgern mit der Heiligen Schrift, mit Schöpfungs- und Naturgesetzen sowie verschiedenen Auffassungen von menschlichen Gesellschaften begründet

und durchgesetzt. Da die Bibel immer gerne zur Rechtfertigung der verschiedensten Machtinteressen „benutzt“ wird, kann es für den Laien in der Gemeinde sehr verwirrend sein, den *Geist* zu erkennen, der hinter der Benutzung steht. Manchmal kann man den nur an den Früchten und nicht an der Fähigkeit, eloquent Bibelstellen zu zitieren, erkennen. Wenn wir im Folgenden also erneut das Thema Unterordnung untersuchen und seine Auswirkungen insbesondere auf die Gemeinde und die christliche Ehe zu verstehen trachten, dann stehen wir wie Zwerge auf den Schultern von Riesen.

Wir dürfen die Kraft tief eingewurzelter, uralter Paradigmen niemals unterschätzen. Auch wenn manche der folgenden Aussagen in diesem Buch über das Wesen der christlichen Unterordnung und ihres Missbrauchs überholt, antiquiert und überzogen erscheinen mögen, treiben doch die alten Geister im Untergrund ihr Unwesen, da sie nie ausgetrieben wurden und ihre Lügen und Halbwahrheiten niemals angemessen ans Licht gebracht und aufgearbeitet wurden. Welche Regierung oder Gemeinde diskutiert und erarbeitet denn *wirklich* ausführlich und gemeinsam ihren Umgang mit Macht?

Vielen Gemeinden ermangelt es aufgrund ihrer gewachsenen Tradition an einem sachlichen Umgang mit dem Begriff und der Anwendung von Autorität in ihrer Predigt, ihrem Dienst und sozialen Verhalten. Sie haben durch Gewohnheit, Routine und ein nicht mehr reflektiertes Verhalten an diesem Punkt einen „blinden Fleck“, was dazu führt, dass Machtmissbrauch oft entweder gar nicht als solcher wahrgenommen wird oder aber bagatellisiert, uminterpretiert und vergeistlicht wird nach dem Motto: „Was nicht sein darf, das nicht sein kann.“

Gerade was die christliche Ehe betrifft, stellen sich hinsichtlich einiger konservativ-christlicher Kreise nach wie vor trotz aller Aufklärung, Moderne und Aufgeschlossenheit die alten Fragen: Wie kommt es, dass zumindest in Teilen der „bibeltreuen“ Christenheit die eine, nämlich weibliche, Hälfte der Menschheit nach wie vor keinen anderen „Zweck“ zu haben scheint, als den, sich der anderen Hälfte „unterzuordnen“ und ihr in einer knechtischen Art und Weise zuzuarbeiten? Die unverheirateten Frauen werden

in diesen Gruppen unverhohlen bedauert, da sie diesen „Zweck“ nicht erfüllen.

Es gibt das Sprichwort: „Der Zweck heiligt die Mittel.“ Während die Frauen mit *allen Mitteln* dazu angehalten werden, ihre Männer mit dem Respekt Christi zu behandeln, um sie für Jesus zu „gewinnen“, werden die Männer in der Regel zu gar nichts angehalten, obwohl die Schrift genauso von den Männern verlangt, ihre Frauen „in Ehrbarkeit“ zu gewinnen. Hier herrscht eine unerträgliche Schiefelage.

Wie bei vielen Themen, gibt es natürlich auch bereits einige Untersuchungen und Bücher zur Auseinandersetzung mit dem Thema „Unterordnung“, aber nicht genug davon. Da dieses Thema den Bereich „MACHT“ betrifft, ist es sowohl von besonderer Bedeutung für den Umgang miteinander als auch besonders anfällig für einen Missbrauch, der sich leicht „christlich“ bemänteln und so der konstruktiven Bearbeitung und gesunden Kritik entziehen kann.

Ich wünsche dem Leser „Augen, um zu sehen, und Ohren, um zu hören“, damit er durch dieses Buch hinsichtlich der Machtfrage mehr Durchblick gewinnt und darüber hinaus sprachfähiger wird, denn manchmal fehlen Menschen einfach nur die richtigen Worte, um ihrem Herzen Gehör zu verschaffen.

Einführung

Die Schwachen habt ihr nicht gestärkt und das Kranke nicht geheilt und das Gebrochene nicht verbunden und das Versprengte nicht zurückgebracht und das Verlorene nicht gesucht, sondern mit Härte habt ihr über sie geherrscht und mit Gewalt.

Hesekiel 34,4

Nachdem ich jahrelang Menschen seelsorgerlich begleitet habe, deren Hoffnungen zerstört, deren Glaube untergraben und deren Berufung durch einen verkehrten Umgang mit Macht und Autorität ruiniert worden waren, reifte in mir der Entschluss, diesen Sachverhalt ans Licht bringen zu müssen, weil er in der Gemeinde weithin tabuisiert wird – über den man also nicht spricht bzw. über den man hinwegsieht, obschon er für unglaubliches Leid sorgt.

Das Verborgene, Totgeschwiegene und Versteckte ist ja der Raum, in dem die Dämonen sich aufzuhalten pflegen. Was aber ans Licht kommt, ist Licht. Und im Licht wollen wir wandeln. Wenn es auch gilt, „Heilige Kühe“ zu schlachten bzw. „heilige Traditionen“ in Frage zu stellen, was sehr schmerzlich sein kann und sogleich Abwehrreflexe auslöst, muss es doch einmal geschehen, um den Opfern einen Ausweg zu schaffen und mit den Verfechtern der „Kühe“ bzw. der Tradition zu rechten.

Das Schwache, Kranke und Gebrochene, *das man nicht sieht*, kann man nicht heilen. Und es sind nicht wenige Menschen in der Kirche, die sich übersehen und „unsichtbar“ fühlen. Oder aber, wenn man den Schwachen, Kranken und Zerbrochenen unterstellt, ausschließlich selbst schuld an ihrem Elend zu sein und sie mit Beschämung zum Schweigen bringt – *dann kann bzw. braucht man sie nicht zu hören*. Viele Menschen fühlen sich in

den Gemeinden nicht gehört und beschämt. Das „Herrschen mit Härte und Gewalt“, welches ganz opportun nur sieht und hört, was es hören und sehen will, kann dabei sehr subtil vor sich gehen und sich überdies auch sehr fromm gebärden. Es kann sich hinter Statuten, Paragraphen und Organisationsabläufen verbergen, auf die Gemeindeordnung pochen und an „zuständige“ Stellen verweisen, an die sich zu wenden und unter deren Leiter sich unterzuordnen ist.

Die theologischen Winkelzüge, raffinierten Auslegungen von Bibelstellen und „heiligen“ Autoritätsansprüche von Leitern bzw. Organisationen sind manchmal geradezu abenteuerlich und bringen es immer wieder fertig, die Täter zu entlasten und in „Amt und Würden“ zu belassen, während die Opfer ausgegrenzt werden und ihnen vermittelt wird, dass sie sowieso selbst schuld an allem sind.

Bei diesem „System“ bleiben so manche auf der Strecke, andere aber verstehen überhaupt nicht, was vor sich geht oder warum in einer bibelgläubigen Gemeinde so etwas wie Missbrauch überhaupt vorkommen kann. Desinformation, fehlendes Bewusstsein, Verwirrung und Verschleierung herrschen überall.

Eine Menge Verkehrtheiten werden auch entweder Gott in die Schuhe geschoben oder dem Teufel angelastet. So gelingt es, der *eigenen Verantwortung* auszuweichen und sie wegzuschieben. Gott und Teufel, Himmel und Hölle für die eigenen Zwecke zu instrumentalisieren, ist ein gefährliches Spiel! Wir werden uns in diesem Buch ansehen, wie das ausgerechnet von christlichen Institutionen häufig betrieben wird. Und doch wird es von vielen gar nicht bemerkt, weil es aufgrund einer christlichen Fassade und Sprache weder danach aussieht noch danach klingt.

Immer wieder treffe ich zum Beispiel in der Seelsorge auf Frauen, die in furchtbaren Ehe- und Familiensituationen ausharren, die nach dem deutschen Gesetzbuch strafbar wären und geistlich gesehen einer Folterkammer gleichen. Eine vergleichbare Situation gibt es wohl auch für Männer, doch wird Männern von der Gemeinde eher zugestanden, aus einer missbrauchenden und unmenschlichen Situation auszubrechen bzw. einen Schlussstrich zu ziehen, wenn eine Frau sie bewusst dominiert und erniedrigt,

Frauen dagegen wird dies verwehrt mit dem Hinweis darauf, sie hätten sich „in allen Dingen ihren Männern unterzuordnen“, wie es in Epheser 5,24 verlangt werde.

Das falsche, gesetzliche Verständnis einer solchen „Unterordnung auf Gedeih und Verderb“ hat eine unerträgliche Zwangslage geschaffen. Das Verständnis von einer lebenslangen Zwangsbindung, die nur der Tod scheiden kann – den man nur physisch (körperlich) definiert –, oder der Ehebruch – den man auch nur physisch versteht, hat an mancher Stelle zu einer Art von „heiliger Ausweglosigkeit“ geführt, die viele ins Unglück stürzt – und dort belässt, bis sie zerstört sind. Denn Sünde tötet. Da wird, was von Gott zum Segen gedacht war, zum Fluch, was viele Christen nicht verstehen können und sie an ihrem Glauben irre werden lässt. Sie tun scheinbar das Richtige, folgen dem Wort Gottes und der Führung der Gemeindeleitung – und nichts funktioniert. Sie landen in einer Situation permanenter Heuchelei, in der sie sich und anderen etwas vormachen und niemand sich wohl fühlt.

Die Zahl der Bücher zum Thema Ehe und Familie ist groß und man wird mit guten Tipps und Ratschlägen geradezu überschüttet. Neulich nahm ich einen gerade erst erschienenen christlichen Titel zur Hand und fand zur „Rolle der Frau“ ganze vier Seiten, in denen es erneut sehr einseitig um die scheinbar *einzig*e Aufgabe der Frau in der Ehe ging: Unterordnung. Dabei wurde diese Unterordnung in der klassischen Weise definiert, von der ich gehofft hatte, dass sie in moderneren Abhandlungen überwunden sei oder wenigstens einer differenzierteren Betrachtung unterliege. Aber nein: Die alten Klischees wurden wieder aufgelegt: Der Mann ist das Haupt der Familie, was so verstanden wird, dass er der „Chef“ ist; und die Frau ist seine „Assistentin“, die ihm gefällig, gefällig und gehorsam sein sollte, damit er seine Jobs in Beruf, Familie und Gemeinde besser geregelt bekommt.

Ich weiß, dies ist eine verkürzte Darstellung, aber in zahllosen Kirchen ist man auf etwa diesem Niveau stehen geblieben – seit Jahrhunderten – und man verteidigt es mit scheinbiblischen Argumenten bis aufs Blut. Die Männer jedenfalls ...

Ein Riss zieht sich durch die Beziehung gegenseitiger Verantwortung, die in einer Ehe konkrete Gestalt annimmt, indem zwei

Menschen eins werden. Viele Männer scheinen von dieser Idee der Einheit – außer in sexueller Hinsicht – noch nie gehört zu haben. Bereits die kirchliche Ehevorbereitung überlässt der Mann gerne der Frau und sitzt mehr oder weniger passiv dabei. Um welche Tiefe, Höhe und Größe es bei der Heirat geht, wird ihm nicht klar und er versteht nicht, dass die Liebe den Tod des Ego fordert. Dann schlägt die Wirklichkeit zu, die Geigen fallen aus dem Himmel und die ganze Welt scheint aus dem Ruder zu laufen.

Der stereotype Rat, insbesondere in den genannten Kreisen, ist dann der, dass die Frau sich *noch mehr Mühe* geben soll mit ihrer *Unterordnung*, um den Mann „glücklich“ zu machen. Einen Menschen allerdings, der nicht glücklich *ist*, kann kein anderer glücklich *machen*. Jeder ist selbst für sein Glück verantwortlich – und was gewonnen wird, kann in die Ehe eingebracht und geteilt werden. Kein Mensch hat das Recht, einen anderen zu seiner Glückssteigerung zu benutzen. Schon gar nicht hat *Gott* solch ein *Konzept der Ausbeutung* legitimiert – ganz im Gegenteil!

Nun, diesen „Riss“ können wir auch auf der Ebene der Familie oder der Gemeinde und weiter hinauf bis zu gesellschaftlichen Beziehungen finden. Auch dort herrscht häufig die gleiche Situation mangelnder Einheit (Desintegration), in mangelnder gegenseitiger Verantwortung, in mangelnder Selbstlosigkeit bzw. Liebe. Auch dort wird immer wieder die mangelnde Unterordnung als Grund für die Stagnation der Parteien-, Kommunal- oder Gemeindefarbeit angeführt.

Im Folgenden werden wir einen Streifzug durch die Bibeltexte machen, die üblicherweise herangezogen werden, um sowohl die Ehe als auch die Gemeinde und Gesellschaft einem *hierarchischen Weltbild* zu unterwerfen, das dem Geist Christi diametral entgegensteht, denn Jesus ist ja nicht gekommen, um zu herrschen, sondern um zu dienen.

Wir werden auch sehen, wie Vieles, was für biblisch gehalten wird, keineswegs biblisch ist, sondern seine Ursprünge in heidnischen Einflüssen und kulturellen Prägungen hat, die nun in frommem Gewandt daherkommen und das Verhalten der Kirche nachhaltig bestimmen.

Wir werden uns die Mühe machen müssen, einige geschichtliche, kulturelle und religiös-ideologische Entwicklungen anzusehen, deren Umgang mit Autorität ihren Niederschlag in der Kirche und dort in die Familien- und Ehebeziehungen hinein gefunden hat. Oft kann man die Auswirkungen im Kleinen nicht verstehen, wenn man das große Bild und die strukturgebenden Kräfte nicht erkennt, die die herrschenden Verhältnisse bestimmen.

Ich lasse eine ganze Reihe von Autoren zu Wort kommen, die sich mit der Thematik befasst haben, und weise in der Bibliographie am Ende des Buches auf ihre ausgezeichneten Publikationen hin.

Nachdem ich selbst über 20 Jahre im geistlichen Dienst gestanden habe, eine Gemeinde gegründet und in einem kirchlichen Verband mitgearbeitet habe, viele Gemeinden kennengelernt und manche Leiter, Mitarbeiter und Ehen ein Stück weit seelsorgerlich begleitet habe, konnte ich einen Blick hinter die Kulissen und Fassaden werfen und viel verborgenes, verdrängtes und verschwiegenes Elend finden. Dies motivierte mich schon vor vielen Jahren, dieses Buch zu schreiben.

Die Etiketten „Christ“ oder „Gemeinde“ schützen nicht vor jeder Art von Verkehrtheit, Verwirrung und Missbrauch, die man sich nur vorstellen kann. In einer gewissen Naivität wird das aber von vielen so angenommen; sie halten die Gemeinde für den Hort von Liebe und Menschlichkeit – für eine Art „heile Welt“. Sie werden enttäuscht, jedoch oft für schuldig erklärt, dass *sie* wegen ihrer mangelnden „Unterordnung“, die als eine Art „Unterwerfung“ unter eine kirchliche Hierarchie und „Kadavergehorsam“ gegenüber deren Leitern verstanden wird, das eigentliche Problem seien. So wird das Verhältnis der Gemeindeglieder und Mitarbeiter zu ihren Leitern bzw. Pastoren und das der Frau zum Mann gesehen und alle Schwierigkeiten einseitig darauf geschoben.

Zu häufig werden Opfer zu Tätern und Täter zu Opfern erklärt. Zu oft werden Bibelzitate „benutzt“, um unheilige und unterdrückende Macht auszuüben, die völlig unvereinbar mit der Gnade ist, die Jesus Christus uns gebracht und verkündet hat.

Aus eigener Erfahrung weiß ich wohl, dass Gemeindefarbeit in der heutigen Zeit alles andere als einfach ist, und mit der Führung einer Ehe verhält es sich nicht anders. Die Fundamente des ge-

wachsenen, traditionsreichen Christentums wanken und zeigen tiefe Risse, in die immer mehr Menschen fallen und sich mitten in der Gemeinde verletzen und geradezu verloren gehen.

Darüber hinaus kann eine humanistische, individualistische Kultur sich mit Begriffen wie „Selbstlosigkeit“ und „Dienen“ nur schwer anfreunden. Gerade die evangelikalen Gemeinden benutzen beharrlich solche Worte, die nicht nur aus der Mode gekommen sind, sondern immer mehr zu reinen Worthülsen werden, die keine klaren Inhalte mehr transportieren und im Leben der Angesprochenen keinen Widerhall finden. Sie mögen dazu im Gottesdienstbesuch nach Gewohnheit nicken und so tun, als verstünden sie, worum es geht, aber nach meiner Erfahrung verstehen viele nur „Bahnhof“ oder verbinden mit den biblischen Begriffen nur sehr oberflächliche und klischeehafte Vorstellungen, die den Herausforderungen des Alltags und der Komplexität ihres ambivalenten Menschseins nicht im Geringsten standhalten.

Gerade den Gemeinden also, die auf „das Wort“ so viel Wert legen und geradezu eine Art „Bibilizismus“ betreiben, um ihre Gruppen und Mitglieder auf Linie zu halten, ist sehr anzuraten, ihren Gebrauch der Worte genau im Auge zu behalten und daraufhin zu überprüfen, ob dabei auch wirklich die Frucht des Evangeliums herauskommt.

Wenn es um *Begriffe der Macht* geht, wie sie im Zusammenhang mit der Ordnung in der Gemeinde und der Ehe gebraucht werden, wie etwa „Hauptschaft“, „Unterordnung“, „Gehorsam“ o. ä., ist ganz besondere Vorsicht und Sorgfalt in der Auslegung und Anwendung geboten, damit sie nicht unserer Tradition, Meinung und kulturellen Prägung entsprechen, sondern wirklich dem Geist Jesu.

Paulus betont: „... der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig“ (2 Kor 3,6). Schon viele Menschen wurden mit dem Buchstaben unterworfen, unterdrückt, gefügig gemacht und „getötet“. Ihr Sterben geschah nicht äußerlich, sondern innerlich. Äußerlich haben sie sich häufig den Anforderungen der Buchstaben-Prediger angepasst, um nicht aufzufallen, aber innerlich sind sie an den vielen „richtigen“, aber geist- und gnadenlosen Worten zerbrochen. Darüber muss gesprochen werden.

KAPITEL 1

Die Sündenfalle

Ermuntert einander jeden Tag ... damit niemand von euch verhärtet werde durch Betrug der Sünde! Denn wir sind Teilnehmer des Christus geworden ...

Hebräer 3,13-14a

Die Internet-Enzyklopädie „Wikipedia“ definiert den Begriff der Unterordnung u. a. folgendermaßen:

Des Weiteren wird der Begriff **Unterordnung** (lateinisch: *subordinatio*) oft im Sinne des Zurücktretens der eigenen Person hinter einer Sache, des Gehorsams und der Unterordnung unter soziale Normen gebraucht.

Beispielsweise wurde/wird von einem Kind häufig *Unterordnung* unter den Willen der Eltern verlangt, ein Schüler muss sich der Klassengemeinschaft und dem Unterrichtsablauf unterordnen, das heißt, sich anpassen, und Mitarbeiter arbeiten innerhalb hierarchischer Organisationsstrukturen, die Unterordnung im Sinne einer Weisungsbefugnis mit sich bringen.

In diesen wenigen Sätzen finden wir eine Menge interessanter Worte zu unserem Thema wie: „*Zurücktreten der eigenen Person*“, „*Gehorsam*“, „*Anpassung*“, „*hierarchische Strukturen*“, „*Weisungsbefugnis*“.

Auf allen menschlichen Beziehungsebenen haben wir es mit Fragen der Unterordnung bzw. der Macht zu tun. Unentwegt wird um Hackordnungen gekämpft, um Auf- und Abstieg gerungen und um Positionen konkurriert.

Was die Gemeinde betrifft, so bezieht sie sich in ihrem Umgang mit Macht häufig zurück auf den Ursprung der Menschheit

im Garten Eden und das Verhältnis der erstens Menschen – Adam und Eva – zueinander. Sie gehen also zurück zu den Wurzeln und damit zu den exemplarischem, idealen und gottgewollten Ausgangspunkt. In dem vorliegenden Buch folge ich diesem Pfad und komme in allen Kapiteln immer wieder auf die grundlegenden (Macht)Verhältnisse in der Mann-Frau-Beziehung zurück, wo die Auswirkungen der kirchlichen Theologie und entsprechenden Gemeindepraxis deutlich sichtbar werden.

Einige Ausleger kommen zu der Ansicht, dass wir im Schöpfungsbericht auf den ersten Seiten der Bibel eine geradezu *absolutistische Form* der Herrschaft des Mannes über die Frau finden, was allerdings eher dem in 1. Mose 3,16 beschriebenen *Fluch* entspricht, den Gott Eva gegenüber frisch nach dem Sündenfall aussprach. Diese Art der Auslegung hat die Vorstellungen von Macht und Unterordnung im menschlichen Miteinander und Dienst der Gemeinde nachhaltig geprägt und hatte für die Entwicklung der Kirche fundamentale Auswirkungen, die wir im Folgenden einmal nachvollziehen wollen.

*Zu der Frau sprach er: Ich werde sehr vermehren die Mühsal deiner Schwangerschaft, mit Schmerzen sollst du Kinder gebären! Nach deinem Mann wird dein Verlangen sein, **er aber wird über dich herrschen!** (1 Mo 3,16).*

Eine alte Übersetzung liest: „*Dein Wille soll deinem Mann unterworfen sein, und er soll dein Herr sein.*“¹

Es gibt ein unheiliges, weibliches Verlangen und ein unheiliges, männliches Herrschen. Dies kann aber so fromm „verpackt“ sein, dass es als solches überhaupt nicht erkannt wird. Es gibt eine falsche und eine rechte Form von Unterordnung, und es gibt eine falsche und rechte Art zu herrschen.

Jedes egoistische Verlangen und jede egoistische Herrschaft sind von Übel, egal, mit wie vielen Bibelstellen sie gerechtfertigt werden oder von wie „hohen“ Gemeindeleitern sie gepredigt werden. Sie entspringen der Sünde, nicht dem Segen. Und sie zerstö-

¹ Luther 1545.

ren das Paradies. Ungestilltes Verlangen kann mörderisch sein – so auch ungerechte Herrschaft.

Begründet ungestilltes Verlangen einer Frau ihre Heirat, wird die Ehe zerstört werden. Begründen Minderwertigkeit und Machtansprüche die Heirat eines Mannes, wird die Ehe ebenso scheitern – selbst wenn Menschen in zerstörerischen und gescheiterten Verhältnissen zusammenbleiben und das weiterhin „Ehe“ nennen. Nicht überall, wo Ehe draufsteht, ist auch Ehe drin.

Da Christus gekommen ist, alle Dinge wiederherzustellen, indem er zum Fluch für uns wurde, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm (vgl. 2 Kor 5,21; Gal 3,13), müssen wir die christliche Ehe im Licht von Wiederherstellung und Gerechtigkeit sehen.

Wenn Gott all unseren Mangel ausfüllt „nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus“ (vgl. Phil 4,19), muss keine Frau mit ungestilltem Verlangen herumlaufen, das sowieso kein Mann erfüllen kann. Wenn Jesus sagt: „Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden“ (Mt 28,18), dann bleibt für einen Mann gar keine Macht mehr übrig – außer der, die ihm Christus gibt, um in seinem Namen zu dienen. Auch seiner Frau. Denn Gott gibt Macht zu keinem anderen Zweck, als um zu dienen.

Andreas Eichberger schreibt in seinem Buch „Scheitern verboten?“ dazu:

Die Herrschaft des Mannes über die Frau ist ebenso eine fluchhafte Folge des Sündenfalls wie das Begehren der Frau nach dem Mann. Leider hat man im Lauf der Geschichte die Worte Gottes an Eva als Anweisung statt als Ankündigung missverstanden; Gott sagte lediglich, dass es so kommen würde. Mit dem Sündenfall ging ja nicht nur die Beziehung zu Gott kaputt, sondern auch das Miteinander der Menschen und des ersten Ehepaares untereinander war gestört und ist seitdem durch Misstrauen und Herrschgelüste geprägt. Seitdem kann man nicht mehr von der Schöpfungsordnung sprechen, ohne die *Schöpfungsstörung*, wie Helmut Thielicke sie nannte, zu erwähnen.

Es war nie Gottes Wille, dass überhaupt ein Mensch über den

anderen herrscht. Nimrod, der Erfinder von Babel, hat damit angefangen (vgl. 1 Mo 10,9-10). Das ist ein Beispiel dafür, dass etwas noch lange nicht gut ist, nur weil es im guten, inspirierten Wort Gottes beschrieben wird. Wie viel ist aus solchen Missverständnissen in der Kirchen- und Menschheitsgeschichte schiefgelaufen! Man denke nur an den Sklavenhandel und Apartheid-Regimes in christlich geprägten Ländern. Es war nie so gedacht, dass der Mann über die Frau herrscht, noch nicht einmal als Notverordnung ...²

Werfen wir noch einmal den Blick zurück auf den ursprünglichen Zustand der ersten Menschen und auf deren Verhältnis als Mann und Frau zueinander *vor* dem Sündenfall, finden wir keine Autoritätsstruktur mit dem Mann „oben“ und der Frau „unten“. Wir finden ein Miteinander und Teilen der *einen, gleichen* Aufgabe und der entsprechenden *einen, gleichen* Autorität, die es dafür braucht. Hier eine Hierarchie hineinlesen zu wollen, wird dem Text nicht gerecht.

In dem empfehlenswerten Buch „Ohne Unterschied? – Frauen und Männer im Dienst für Gott“ sagt Marylin B. Smith dazu:

Die Annahme, dass allein die Tatsache, zuerst erschaffen worden zu sein (Adam), zugleich eine besondere Autorität verleihe, ist eine Vorstellung, die in den Text hineingelesen wird. Der Text legt keinerlei Rangfolge (Hierarchie) zwischen Mann und Frau nahe – er verweist nur auf das Unvollständigsein. Der Gedanke, der Mann sei der Frau überlegen, weil er zuerst erschaffen wurde, ist in diesem Text nicht enthalten ...³

Aber was ist dann mit der Bedeutung des Begriffes „Helfer“ in 1. Mose 2,18?

*Und Gott, der Herr, sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm **eine Hilfe** machen, **die ihm entspricht**.*

Dazu führt Marylin Smith aus:

² Andreas Eichberger, *Scheitern verboten?*, S. 14.

³ Marylin B. Smith (Hg.) / Ingrid Kern (Hg.), *Ohne Unterschied?*, S. 34.

In der Vergangenheit wurde traditionell viel Gewicht auf die Verwendung der Wörter „Helferin“ oder „Gehilfin“ gelegt. Sie wurden als Argument dafür angeführt, dass Gott eine hierarchische Ordnung beabsichtigte ... Das deutsche Wort „Helfer“ trägt auch die Bedeutung „untergeordnete oder geringere Stellung“, das hebräische Wort *'ezer* hat jedoch keinen solchen Beiklang. Das Wort *'ezer* (Helfer), das hier auf die Frau bezogen ist, verweist an 15 von 21 Stellen, an denen es im Alten Testament gebraucht wird, auf Gott; dort bedeutet es so viel wie „Beschützer“ (vgl. Ps 33,20) und „Retter“ (vgl. 2 Mo 18,4). Aufgrund dieser Beobachtung verbietet sich eindeutig die Auslegung, *'ezer* bezeichne naturgemäß einen „Assistenten mit untergeordnetem Status“.

Das Neue des Neuen Bundes ist, dass wir befreit werden von Fluch und Sünde, um heilig zu sein. Die ursprünglichen Verhältnisse werden wiederhergestellt. Da ist nicht Mann noch Frau, denn wir sind (wieder) *eins in Christus* (vgl. Gal 3,28).

Heilig sein bedeutet, Gott zu gehören, denn was Gott gehört, ist heilig. Wenn wir uns bekehren und Gott unser Leben übereignen, dann werden wir heilig – *in Christus*. Nichts mehr gehört uns. Alles – inklusive unseres eigenen Lebens – gehört jetzt Gott.

Das ist die große Freiheit und Freude, um die es im Evangelium geht: Gott ist alles und in allem! Dem Ego mit seinen unstillbaren Bedürfnissen und Machtansprüchen gehört nun gar nichts mehr. Halleluja!

Eine christliche Ehe ist eine heilige Ehe. Sie gehört nicht uns, sondern Gott. Da sind keine fleischlichen Besitz- und Machtansprüche mehr nötig. Meine Frau *gehört* nicht mir und mein Mann gehört nicht mir. Auch die Kinder gehören nicht den Eltern. Alles gehört Gott. Alles richtet sich nach Gott. Dann – und nur dann – herrschen Gerechtigkeit, Frieden und Freude im Heiligen Geist (vgl. Röm 14,17).

Das bedeutet es, uns „*einander*“ unterzuordnen „*in der Furcht Christi*“ (vgl. Eph 5,21): Den Partner zu respektieren als Eigentum Gottes, erkauf mit dem teuren Blut Jesu, also als heilig. Das

bedeutet es, einander zu dienen im Namen Jesu und in der Kraft des Heiligen Geistes.

Gottes Anspruch auf uns als ganze Person ändert sich nicht mit dem Tag der Eheschließung – so als würde Gott nun z. B. die Frau dem Mann übereignen zu dessen freier Verfügung. Nein, er *vertraut sie ihm an*, damit er ihr in seinem Namen diene. Und er wird ihn darüber zur Rechenschaft ziehen. Gleicherweise vertraut er einer Frau einen Mann an, dass sie ihm im Namen Jesu diene. Und auch sie wird er zur Rechenschaft ziehen. Nicht der Mann muss sie zur Rechenschaft ziehen; Gott wird es tun. Und schließlich vertraut er Eltern Kinder an, damit diese den Kindern im Namen Jesu dienen.

Um dieses Dienens bzw. Dienstes willen braucht es Unterordnung.

Das ist der *Schlüssel* zum Verständnis der richtigen Form der Unterordnung. Es geht *nicht* um die Etablierung von Machtverhältnissen, sondern um die Weitergabe von Segen.

... segnet, weil ihr dazu berufen worden seid, dass ihr Segen erbt! (1 Pt 3,9).

Im Unterschied zu dieser notwendigen Form der Unterordnung, die es zwingend braucht, um den Segen weiterzugeben, gibt es jene unheilige Form von knechtender Unterordnung, die einen Menschen entrechtet und ihn zwingt, sich zu unterwerfen. Dies hat nichts mit Segen zu tun, sondern mit Gewalt. Hier müssen wir sehr sorgfältig unterscheiden.

Die Folge des Sündenfalls war eine Trennung von Gott, die Adam und Eva sowie ihre Beziehung zueinander in einen veränderten Zustand überführte. Sie mussten Eden verlassen und verloren damit die ungebrochene Einheit mit Gott, in der sie in einer solchen Unbefangenheit und Unschuld miteinander umgegangen waren, dass sie sich ihrer Nacktheit nicht schämten, weil sie sich derer nicht bewusst waren. Es gab nichts zu verbergen und es gab auch keine Übergriffe, vor denen es sich zu schützen galt.

Kaum aber war von der verbotenen Frucht gegessen, *versteckte* sich Adam und *klagte* alle anderen an: die Schlange, Eva und indirekt auch Gott. Hier traten die ersten Symptome eines „Sich-

von-den-anderen-getrennt-Erlebens“ zutage, die hinfort das Verhältnis von Männern und Frauen und ihren Ehen prägen sollte. Treibt die Liebe zusammen, treibt die Sünde auseinander.

In der Mordgeschichte zwischen den Brüdern Kain und Abel setzt sich die zerstörte Einheit mit den hässlichen Auswüchsen von Neid und Eifersucht, Konkurrenz und Zorn nahtlos fort. Die Ehe-Geschichten im Alten Testament – auch die der „großen Heiligen“ – zeigen in manchmal geradezu verblüffender Ehrlichkeit die weitere Entfaltung der im Sündenfall begonnenen Zerbroschenheit der ursprünglichen Einheit. Blindes Verlangen und blinde Herrschaft führten zu Intrigen, Manipulation, Mord und Totschlag.

Wenn Menschen heiraten, stellen sie schnell fest, dass der Himmel bald nicht mehr voller Geigen hängt, sondern all die genannten Kräfte *in ihnen* miteinander ringen und in ihrer Ehe zum Ausdruck kommen wollen. Zwar wird Heiratenden von ihren Pastoren mit auf den Weg gegeben, sie müssten an ihrer Ehe „arbeiten“. Dennoch ist zumeist weder den Pastoren noch den Eheleuten bewusst, welche Dramatik und Dynamik die mit dem Sündenfall in die Welt gekommenen Kräfte der Zertrennung und Isolation entfalten.

Epheser 6,10-12 ruft uns dazu auf, „*stark im Herrn und in der Macht seiner Stärke*“ zu sein, da wir „*gegen die Gewalten, gegen die Mächte*“ zu kämpfen haben. Diese machen vor der Ehe und Familie nicht Halt. Dort ist der Kampf oft am heftigsten, weil wir uns dort nahekomen und versuchen, die ursprüngliche „Nacktheit“ wiederherzustellen und arglos miteinander zu leben.

Dieser Wunsch, ein Stück des Paradieses mit seiner Vertrautheit und Einheit wiederherzustellen, treibt die Ursehnsucht des Menschen an, ruft aber auch die alte Schlange auf den Plan, die Eitelkeit, Zorn, Furcht und Scham anstachelt, um jede Einheit zu vergiften und sich ihrer zu bemächtigen. Paulus spricht die bedenkenswerten Worte: „*Ich fürchte aber, dass, wie die Schlange Eva durch ihre List verführte, so vielleicht auch euer Sinn von der Einfalt und Lauterkeit Christus gegenüber abgewandt und verdorben wird*“ (2 Kor 11,3). Nun, mit dieser „List“ greift der Versucher nicht nur das Verhältnis zwischen uns und Christus an,

sondern ebenso unser Verhältnis untereinander. Auch den Ehen möchte er die Einfalt und Lauterkeit stehlen und sie verderben.

„Einfalt“ und „Lauterkeit“ sind alte Begriffe, die heute kaum mehr benutzt werden. Die Bibelübersetzung „Hoffnung für alle“ spricht von „rein und unverfälscht“, die „Gute Nachricht“ liest „rein und ungeteilt“. In diesen Worten klingt etwas von dem einstigen Zustand des Paradieses an, aber sogleich wird die Schlange erwähnt, die sich nach wie vor genau da hineinwinden und „verderben“ will. *Warum* sie das will und versucht, ist nicht Thema dieses Buches. Jedoch wird jeder, der um Einfalt, Lauterkeit, Reinheit und Ungeteiltheit in Beziehungen kämpft, ob in Ehe, Familie, Gemeinde oder Gesellschaft, mit ihr Bekanntschaft machen und im Ringkampf mit ihr liegen. Er wird entdecken, *wie tief* der Bruch tatsächlich geht und wie hinter der – manchmal auch christlichen – Fassade oberflächlicher Freundlichkeit und Konventionen Abgründe von Einsamkeit, Furcht, Scham und Misstrauen liegen. Menschen leben sehr viel mehr nebeneinander her als miteinander. Sie haben ausgeklügelte Methoden, niemanden an sich heranzulassen, und bilden sich ein, sie hätten das Leben „im Griff“.

Mitten in der Verlorenheit einer Welt der Sünde hat Gott eine Gegenoffensive gestartet, die den Titel „Versöhnung“ trägt. Er hat uns nicht nur schöne Worte darüber geschickt, sondern den „Geist der Versöhnung“, in dem wir der Schlange Widerstand leisten und den verlorenen Segen zurückholen können. Wir alle haben den „Dienst der Versöhnung“ empfangen, wie uns in 2. Korinther 5,18-21 beschrieben wird, und nirgendwo wird dieser Dienst so konkret wie in der Familie. Nirgendwo anders können wir so gut üben, selbstlos zu sein und „Übertretungen nicht zuzurechnen“ wie dort. Nirgends werden wir so versucht, unser Herz hart zu machen und uns beleidigt zurückzuziehen wie in den eigenen vier Wänden.

Wir werden versucht, das Drama des Sündenfalls neu aufzulegen und in einer modernen Fassung nachzuspielen: Männer werden versucht, sich zu verstecken und ihre Frauen sowie Gott anzuklagen, der ihnen eine solche Frau gegeben hat, und Frauen werden auf ihre Weise versuchen, vom Mann zu kriegen, was sie

haben wollen, und ihn so „in Liebe“ zu „verändern“, dass er ihnen passt. Kinder werden versuchen, die Eltern gegeneinander auszuspielen für ihren Vorteil usw.

Wenn wir diese gesamte Dynamik mit ihren großen Versuchungen der Schlange auf der einen Seite und großen Berufungen von Gott auf der anderen Seite ansehen, mögen wir eine Ahnung davon bekommen, dass es in einer christlichen Ehe um Dimensionen kosmischen Ausmaßes geht. Den Umgang damit auf ein paar fromme Benimmregeln zu reduzieren, ist lächerlich.

- Kinder müssen sich ihren Eltern unterordnen, um deren Segen zu empfangen.
- Frauen müssen sich ihren Männern unterordnen, um deren Segen zu empfangen.
- Und Männer müssen sich ihren Frauen unterordnen, um deren Segen zu empfangen.
- Und wir *alle* müssen uns Christus unterordnen, um Gottes Segen zu empfangen.

Ordnen wir uns *nicht* unter, werden wir *keinen* Segen empfangen.

Wenn unsere Ehe von Liebe bestimmt ist – Gott ist Liebe –, dann *wollen* wir einander segnen. Wenn unsere Ehe nicht von Liebe bestimmt ist, sondern von ungestilltem Verlangen, werden wir einander nicht segnen, sondern *ausbeuten*. Die Ehe und Familie wird dann zum Gegenteil dessen, was sie von Gott her sein soll. Sie wird von einem Ort des Segens zu einem Ort der Ausbeutung. Sowohl Frauen als auch Männer haben ihre besonderen Methoden der Ausbeutung, die sich recht fromm tarnen können. Die Früchte solcher „Praktiken“ verraten jedoch ihren Ursprung.

Ehen und Familien, die nicht in der „Furcht Christi“ sind, fehlt der Segen und es herrscht ungebrochen der Fluch aus 1. Mose 3. Sowohl Frauen als auch Männer und Kinder fühlen sich erniedrigt und ausgebeutet. Einer Frau dann zu raten, sich doch *noch mehr* zu erniedrigen und ausbeuten zu lassen, um den Mann „zu gewinnen“, ist sowohl absurd als auch keine Lösung für das ursächliche Problem. **Der Fluch muss gebrochen und nicht bedient werden.**

Geschieht dies nicht, führt es häufig einerseits zu einer Abstumpfung und Haltung passiven Erduldens und andererseits zu all den furchtbaren Auswüchsen unmenschlicher Verhaltensweisen, die sich entwickeln, wenn Frauen verlangen und Männer herrschen.

Die Seelsorger John und Paula Sandford weisen in ihrem in viele Sprachen übersetzten Standardwerk „Umgestaltung des inneren Menschen“ darauf hin, dass es in Epheser 5,21 heißt: „Ordnet euch *einander* unter, wie es die *Ehrfurcht vor Christus* verlangt“ (Menge). Sie führen dazu aus:

Das ist eine einfache Richtlinie, ein absolutes Gesetz, das für jede Ehe gilt; man könnte es so umschreiben: „Wenn ihr euch nicht Jesus Christus untergeordnet habt, könnt ihr euch auch nicht einander unterordnen“ oder: „Wenn Sie in Christus Ihrem Ich (Ego) noch nicht abgestorben sind, dann können Sie Ihrem Ich auch nicht in Bezug auf andere absterben“, oder von der anderen Seite gesehen: „Nur wenn Sie im Heiligen Geist leben und den anderen Leben schenken, so wie Jesus es schenkt, können Sie einander Leben schenken.“

Nur wenn durch die Identifikation mit Jesus unsere selbstsüchtige Welt am Kreuz stirbt und wir durch den Heiligen Geist befähigt werden, außerhalb der Mauern unseres Ichs in ihm und für ihn zu leben, kann in irgendeinem Bereich wahres Leben entstehen, insbesondere in der Ehe. Das wahre Einssein kommt nicht zustande, indem einer zugunsten des anderen ausgelöscht wird oder indem einer sich dem anderen überstülpt, sondern indem unser Ego in Christus stirbt, bis unsere Motivation und unser Antrieb seinem Wesen in uns entspringen.

„Er muss wachsen, ich aber abnehmen“ (Joh 3,30). Es heißt nicht, wie viele oft fälschlich zitieren: „Ich muss abnehmen, er aber wachsen.“ Dadurch wird ja die gottgegebene Reihenfolge von Tod und Wiedergeburt umgekehrt. Wenn ich versuche, abzunehmen, dann ist das unweigerlich wieder ein Trick meines Egos. Nur indem Jesus wächst, aufgrund seiner Entscheidung und seiner Initiative, die er mir gegenüber an den Tag legt,

wird mein Ego erfolgreich in den Tod gezogen. Nur indem sein Leben in mir wächst, wird etwas anderes als mein Ich zur motivierenden Kraft, die mich befähigt ...

Das Einssein besteht somit nicht darin, das Wesen eines anderen unkenntlich zu machen oder zu dirigieren; es ist vielmehr die Unbefangenheit zweier Kinder, die sich an einer Welt voller segensreicher Entdeckungen und Abenteuer erfreuen, indem sie danach streben, einander und alle anderen zu segnen und Erfüllung zu schenken. Ihre Herzen singen gemeinsam. Sie sind eines Sinnes ...

Einssein ist ein Resultat, ein Nebenprodukt des Lebens in Christus ... (Um es zu erlangen,) sollte man umkehren und wieder anbeten, dem Herrn dienen und nicht auf seinen eigenen Vorteil achten. Das Einssein kommt wieder in unser Leben, wenn Jesus wieder in unser Leben kommt.⁴

Die Psychotherapeutin Daphne Rose Kingma sagt dazu:

Wir begegnen uns in Beziehungen, um uns widerzuspiegeln, um auf der Reise, die das Leben ist, begleitet zu werden, um unsere eigene Entwicklung voranzubringen und unsere spirituelle (geistliche) Bestimmung zu erfüllen. Ob es uns nun bewusst ist oder nicht, gehen wir Beziehungen mit der Absicht ein, unsere individuelle Entwicklung zu vollenden.

Beziehungen, die auf der höchsten Ebene geführt werden, sind Begegnungen zweier freier Wesen, die einander widerspiegeln und sich austauschen, die erkennen, wer sie sind, und das werden, was sie sein sollen. In diesem Licht betrachtet, ist eine Beziehung ein spirituelles Unterfangen, eine großartige Gelegenheit, sich selbst kennenzulernen und zu entwickeln, und gleichzeitig die Einzigartigkeit, die Anmut und die Vollkommenheit des anderen zu fördern.

Eine solche Verbindung von Freiheit in Einheit, die das höchste Potential einer intimen Beziehung zwischen Mann und Frau repräsentiert, ist jedoch äußerst selten. Stattdessen sehen wir halbtote Beziehungen, über die sich Frauen so häufig beklagen.

⁴ John & Paula Sandford, *Umgestaltung des inneren Menschen*, S. 379.

gen, stagnierende Verbindungen, in denen weder die emotionalen und spirituellen Bedürfnisse der Frau noch die des Mannes befriedigt werden ...

In den (traditionellen Ehe)Büchern stand, dass Frauen mit den Männern so zurechtkommen müssen, wie sie sind, dass sie es ihnen wie bisher recht machen müssen, dass sie sich freuen sollten, wenigstens mit Frauen befriedigende emotionale Begegnungen haben zu können, und dass sie dankbar sein sollten, dass Männer wenigstens Holz hacken, den Abfluss reparieren, die Stromrechnung bezahlen, Sex mit ihnen haben und finanziell für die Kinder sorgen. Aber *das* reicht nicht aus ...⁵

Wie kommt es, dass wir in weiten Kreisen evangelikaler Christenheit die Kenntnis und Umsetzung dieser „Freiheit in Einheit“ und „Einheit in Freiheit“ weder haben noch leben, obgleich sie dem Geist des Evangeliums entspricht und das Neue des Neuen Bundes widerspiegelt, weil Menschen von der Macht der Sünde befreit wurden zu einem Leben in Christus? Der hat uns sowohl „*losgekauft von dem Fluch des Gesetzes, indem er ein Fluch für uns geworden ist*“, damit wir den Segen erben (vgl. Gal 3,13), als auch „*für die Freiheit frei gemacht*“ (vgl. Gal 5,1). Also sollten wir nicht weiter Fluch und Zwang kultivieren, sondern Segen und Freiheit.

Im folgenden Kapitel wollen wir einen der bedeutenden Gründe ansehen, warum wir uns als Christen trotz des Evangeliums und der Kenntnis der eben genannten Bibelverse mit den Themen „Erlösung vom Fluch“ und „Befreiung zur Freiheit“ so schwer tun.

Wir müssen dafür etwas ausholen und uns das in unserem Land und in unserer Gesellschaft allgemein übliche System ansehen, wie Menschen Macht ausüben, genauer gesagt, wie Menschen über Menschen herrschen: **die institutionelle Hierarchie**. Und ebenso, welches eines ihrer Hauptwerkzeuge ist: **die Kontrolle**. Weder das Prinzip der Hierarchie noch das Instrument der Kontrolle, durch welche Ordnung und Sicherheit hergestellt werden sollen, sind Gottes Methoden, um uns zu regieren.

⁵ Daphne Rose Kingma, *Allein schafft ein Mann das nie*, S. 38.

Gott baut ganz auf Beziehungen, die sich nicht durch bürokratische Institutionen und deren Funktionäre und Kontrollorgane regeln lassen, sondern durch Vertrauen und Liebe. Die göttlichen Beziehungsregulatoren „Glaube, Hoffnung und Liebe“ (vgl. 1 Kor 13,13) entfalten ihre Kraft nur in familienartigen Formen des Miteinanders. Für ihrem Wesen nach unpersönliche hierarchisch-bürokratische Geschäftsordnungen bzw. Verwaltungsapparate sind sie irrelevant. Unterordnungsstrukturen wie der „eingetragene Verein“ (e.V.) für die Gemeinde oder die „Körperschaft des öffentlichen Rechts“ (KdöR) für einen Gemeindeverband bzw. eine Kirche brauchen keine Liebe, um zu funktionieren; sie brauchen dafür an sich auch Gott nicht. Sie generieren und legitimieren ihre Macht aus anderen Quellen. Darüber muss geredet werden!